

Der Eierläset

Autor(en): **Bossert, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **42 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anmerkungen

- 1 Monumenta Germaniae Historica, hrsg. von G. H. Pertz. Tome 17, Hannoverae 1861: Annales Colmarienses Majores 221, 27.
- 2 Christian Wurstisen, Baßel Chronick. Basel 1580. 3. Aufl. 1883, 28: «In den nächsten Dörfern, darunter vorzeiten Onoltzweiler, jetzt Ober- und Niederdorf geheissen, begab sich Anno 1295 grosse Wassernoht. Dann als daselbst ein grosses Stück von einem Berg in das Thal herab gefallen, hat es den Bach, welcher damals gross, also sehr geschwellt, dass die Pfarrkirch gantz bedeckt im Wasser stuhnde.»
- 3 Daniel Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. 14. Stück, Basel 1755, 1561.
- 4 Markus Lutz, Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Bd. 2, Basel 1805, 136 f.
- 5 Paul Suter und Eduard Strübin, Baselbieter Sagen. Liestal 1976, Nr. 926, Dilleten.
- 6 Wie 5, Nr. 929, Der Bergsturz am Dielenberg.
- 6a Frdl. Mitteilung von Ernst Lipp-Schäublin, 1894.
- 7 Paul Suter, Die Gemeindewappen von Baselland. Liestal 1952, 116.
- 8 ULB Nr. 28, 1187, S. 12,7.
- 9 Eclogae Geol. Helvetiae. Bd. 3, 1892/93, 497. Die Schweiz. Geologische Gesellschaft übernachtete damals im Gasthaus z. Eidgenossen in Oberdorf. «Während des Nachsessens wurde die Reisegesellschaft durch die Produktionen der dortigen Blechmusik erfreut und mit einem Ständchen des Männergesangvereins des Ortes beehrt, wofür Herr Prof. Heim in schwungvollen Worten den Dank der Teilnehmer aussprach.»
- 10 Albert Heim, Geologie der Schweiz. Bd. 1, Leipzig 1919, 685 f.
- 11 Wie 10, 654.
- 12 Paul Suter, Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Mitt. Geogr.-Ethnol. Gesellschaft Basel 1, 1926, 18.
- 13 Lukas Hauber, Geologie des Tafel- und Faltenjura zwischen Reigoldswil und Eptingen. Beiträge zur Geol. Karte der Schweiz, Neue Folge, 112. Lieferung. Bern 1960, 40, 62.
- 14 Saline Schweizerhalle, 75 jähriges Bestehen, 1837—1912, als Manuskript gedruckt, 11.
- 15 Fritz Mühlberg, Erläuterungen zur Geol. Karte des Hauenstein-Gebietes (Waldenburg-Olten), Spezialkarte Nr. 73, Bern 1915.
- 16 Lukas Hauber, a.a.O., 62 und Tafel II.
- 17 Der «Geologische Bericht über die Rammkernbohrungen im Gritt Niederdorf-Oberdorf» vom 25. 11. 1973, von Willy Mohler, mit Situationsplan 1:500, lithologischem Profil 1:100 und W-E Schnitten 1:500 kann in der Schweiz. Sammelstelle geologischer Dokumente in Bern eingesehen werden.

Der Eierläset

Von Helene Bossert

E Baumgarte voll Bäum wo trybe . . . E drüfärbigi Chatz wo si sünnelet . . . Hüener wo weide . . .

Die Augeweid vor a mer, blyb i uf im Wäg es Rüngli stoh, dank: I wet i weer e Moler.

In däm Momänt gsehn i s Baschis Heiri um e Schöpfliegge cho, hemdsermlig, d Zipfelchappen uff. Lache: «Jetzt hets gschället. Was isch Heiri, legge dyni Hüener brav?»

Är strycht mit ime Zeigfinger sy gmeliert Schnauz und git mer umme:
«I wet ene s nit arote jetz zstreike. An der Nooschtere, wo vor der Nasen
isch, gits jo wider en Eierläset und do müesen Eier uf e Lade . . .»

Nooschtere . . . Eierläset . . . Tanz . . .

Die Brüüch sy mer vo Chind uuf vertrout. Wie der Eierläset aber zstand
cho isch weniger. Weiss aber, der Heiri isch do im Bild und schiesse los:
«Säg Heiri, wie isch das eigetlig mit im Eierläset im obere Baselbiet? Wo
chunnt dä Bruuch har?»

«Wenn dä gnau agfange het? — Do hesch mi überfrot. I weiss numme,
ass albe der Vatter scho mitgmacht het, und der Grosvatter eus Chnüü-
deri scho dervo verzellt het. — Zerscht wird woll s Huen do gsi sy, no s
Ei — oder au umgchehrt. S isch bis hütte no nie rächt usgcharschtet wor-
de . . . Und derno ebe der Eierläset.

De weisch jo, ass s Ei s Symbol vo der Fruchtbarkeit isch. In der Regel
het men an der Nooschtere der Winter im Rugge. An der Oschtere wird
d Freud glütteret . . .»

«Du redsch meini grad wien e Profässer, Heiri. Was mi jetz aber am mei-
schte wunderet, isch der Eierläset. Verzell mer doch einisch der Reije no
wie me so ein uufziet.»

Der Heiri het sy Tubakpfyffen uusklopft und uf e Schytstock gleit und
isch ins Verzelle cho:

«Mira denn . . . Zerscht, öbbe so vierzäh Tag vorhär, goht men uf d Eier-
jagd. D Flinte losch dehei, derfür aber bruuchsch d Gosche. — Zu myner
Zyt sy der Schaggi in der Schlyffi und i uf d Jagd. Jede het zwee Hänkel-
chörb am Arm gha und mit dene bim Ynachte loszitteret. Zerscht hai mer
d Buurehöf abklopft, im bsundere die mit de gröschte Völkerstamm im
Hüenerhof. Do hätte mer de Füchs no öbbis chönne vormache . . . Bisch
uf som ene Hof guet acho, de hesch guet do im Wybervolch echly der
Späck durs Muul z zie . . . No ischs sicher nit fehl gange. Derno isch jo
äs übers Gflügel und d Eier Meischer . . . Bi dene Glägeheite lehrschs au
kenne, hets die Eintu und Anderi au mängisch fascht der Mutti ab groue,
so zweu, drü Dotzed vo ihren Eiere z wixe, s het si das nit lo amerke, hets
doch kei Gyznäbbere welle sy. — Mängisch hai mer an eim Obe eusi hun-
dert Stück heigschläikt. No het men is uf dene Höf mit Späck, Brot und
Moscht traktiert, Burgermeischerli . . . Gärn hai mer jungi Maitli
gseh . . . S het Schwarzkaffi mit Güx drin gee . . . Mer hai vill möge ver-
lyde, aber öbben einisch hai mer doch der Plauderi gha. Einisch hai mer
ämmel au zvill glade gha, das no bärgab . . . Wo mer ändtliche im Dorf
unde gsi sy, het scho der erscht Guggel kräit. Mir beed kneblet . . . Aber
vo den Eier hätt keis es Müssi gha.

So hai mer eusi Eier zäme gsapperet.

Derno isch d Nooschtere cho. — Jäso, mir Turner hai son en Eierläset uf
d Bei gstellt. No im Zmittag hai zwee von is uf ere Stross, das echly absyts
vom Verchehr (Auti hets zwar noni vill gha) e hundertmeterlange Chryde-
strich zooge. Das Mäas isch für en eifache Läset dänkt gsi, für gwöndlig



Eierlesen 1971 in Arboldswil. Eieraufleser beim Werfen der Eier in die Getreidewannen.
Photo Paul Suter.

aber het me mit ime doppleten uufgartet. Het also non e zweute Strich gmacht. Uf die isch Spreuer gleert worde, druuf het men all Meter es Ei gsetzt. S zächt isch allewyl es kochts, gfärbts gsi. Zweuhundert Eier uf der Stross . . . Dasch nümme nüt.

Nu denn, uf einer Syte vo denen Eierstrich — das gwöndlig dorfwärts — isch e Chornrytere gstande, es noochzue flachs, wyts, muschelförmiges, us Wydli gflohtes Gfäas. S Wort Wanne isch der velicht gläufiger. Blybe mer bi däm, und het se mit Spreuer gfüllt.

Am Zweu Zmittag ischs derno losgange.

Zozzlete vo Lüt sy am Strosserand gstande. Drunder gmischlet Turner in Blauhemmli, hai Geissle gschwunge, wo an Stell vom ene Zwick e Säublootere gsi isch. Mit dene hai si d Zuelueger gluegt im Zaum z bholte.

E Pfiff! Z beede Syte het uf den Eierfure e Turner nom ene Ei glängt. Zwee bi der Wanne vorne — d Springer — sy verreist. Hinde dry zwe Ry-

ter . . . D Uufläser mit imen Ei in der Hand, wos im Tämpo uufgläse hai, sy mit gege d Wanne gschosse und hais dry bänglet. Jeden uf sy Art, der eint nööcher, der ander wyter vo der Wanne.

Das weer der Start gsi.

Hindere . . . bücke . . . vüre . . . Eis Ei no im andere.

Zwe Turner wider mit wysse Metzgerschürz, Chuchichefchappen uf de Chöpf, hai d Eier us im Spreuer vo der Wanne gfischt und sen in e Zäine bettet. Dätsch! E Fehlschuss vom Uufläser het son e Fischer ufs Zifferblatt braicht. D Lüt dra es Gaudi. Der Eierschütz het as Strof müesen e Naaregang ysacke: einisch hindere, einisch vüre, das mit leere Händ. Dermit het er Zyt verblämbberlet. Geges Änd zue het son en Uufläser amme der Lälli uuse gstreckt.

Jäso Mey, do kenn mi uus.

I bi albe Sammler, Uufläser, Läufer, Fischer, Säublootereschreck, Stierenaugehoch und s Eierwybli gsi. S Eierwybli z vergässe, das weer mer no . . . Es Bürschtli, verchleidd as es Wybli, e Lumpen um e Chopf, isch mit ere möschtige Pfanne voll Spreuer bi de Lüten ume gweiblet, in der Pfanne grüert wie lätz und um e mildi Goob bätte. Gwöhndlig het so eis Hoor an de Zehn gha.

Derwyle hai d Eier uf der Stross langsam afe schwyne. Gspannt hai d Zuelueger uf e Räschte glüsslet, derno wider, öb e Läufer z erlicke syg . . . Die hai feuf Kilometer an e fixierten Ort müese seeble und vo däm wider zrug zu der Wanne. S het kein öbbe chönne bschysse, d Ryter uf ihrne Gäul sy uf der Hegg gsi. D Uufläser uf der hundertmeterlange Eierlinie, mit ihrim hindere und vüre, im bücke, hai au nüt z lache gha. S isch uf beede Syten e Chrampf gsi.

Weli Partei au gunne het, s het do keini Chränz gee, si wie d Zuelueger hai der Plausch dra gha.

Krönt het dä Bruuch der Eieräset. Zu myner Zyt isch s ganz Dorf derzue glade worde. Weisch, zu dene Zweuhundert uf der Stross, isch non e wyteri Liferig barat gsi. — Eis han i bold vergässe: die kochte, gefärbte, hai d Uufläser de Gaffer zue gschosse. E Teil hai se chönne heebe. My Schatz het au einisch eis vo mer verwütscht. — No het s Eierwybli s Silber — s het au Hosechnöpf gha — in der Pfanne gsundiert. Eis het einisch sage und schreibe hundertundfüfzig Franke zäme gfochte. Dasch deinisch vill Gält gsi. Wohlverstande, mer hai das nit öbbe verbutzt. Dasch es Ehrenamt gsi. Die Sammlig isch ime guete Zwäck zguet cho, zum Byschpil der Armekasse.

Bi jedim Eierläset isch au d Wirtschaft fürs Eiermöhli gschangschiert worde. Me het gluegt, ass d Chillen im Dorf blybt. No hets in dene Beizene ammen e Drückete gee, me hätt chönne uf de Chöpfe laufe. Villne isch in däm Gstungg himmelangsch worden und si hai si verzoge.

D Chuchi, wo der Eierdätsch bräuselet worden isch, het der Hell gliche. D Chöch, d Ängel, mit Bremi im Gsicht, hai verschwitzti Mölli gha. I ha gwöhndlig zu dene zellt.

Überoben im Säali het e lüpfigi Holzmuusig gspilt, me het tanzt wie der Lump am Stäcke. I weiss no guet wien i albe gangschtet ha, d Bühni chömm obenabe. — Und gschmeckts hets in sonere Bude, dunnerne, s isch drum mit purim Anke gschafft worde. Mhm!

Und wenn scho . . . D Stierenaug — d Eier überhaupt — hai mer alben e zytlang gnüegelet. I ha keini meh chönnen aluege.

Das sy no Zyte gsi . . . S isch mängs nümme wie albe. Aber was wetsch, dasch der Wält Lauf . . . Weisch was Mey, an der Nooschtere verzell der non e bar Müschterli drüber y, das derno bim e Glesli Wintersinger. Abgmacht! E Gruess an dy Liebschter.»

Die Siedlungen im Baselbiet

Von *Paul Suter*

Das Bauernhaus

In einem 1936 erschienenen Aufsatz über das Bauernhaus im Baselbiet¹³ kam ich zu folgendem, eher pessimistischen Schluss: «Aber auch hier naht das Ende. Wo Bautätigkeit sich regt, kann aus praktischen und finanziellen Gründen nicht mehr die Bauweise unserer Altvordern gewählt werden. Es wäre im Interesse der Erhaltung der schönen Ortsbilder des Baselbietes, wenn gewisse einschränkende Bauvorschriften vorhanden wären.»

In der neuen Heimatschutzverordnung des Jahres 1964 liegen diese nun vor, und aus den Regierungsratsverhandlungen der letzten Jahre wird ersichtlich, dass neben Kirchen, Pfarrhäusern auch Bauern- und Bürgerhäuser unter Schutz gestellt werden¹⁴. Seit Jahren beteiligt sich der Kanton wie auch der private Heimatschutz an der Instandstellung und der Erhaltung schutzwürdiger Bauten mit angemessenen Beiträgen. So hat sich die Prophezeiung vor 41 Jahren glücklicherweise nicht erfüllt, und der folgende Ueberblick steht unter einem günstigerem Zeichen.

Der Kanton Baselland besteht aus verschiedenen Naturlandschaften, die auch in ihrer geschichtlichen Entwicklung eigene Wege gingen. Diese Tatsache war bei der Entstehung der Hausformen mitbestimmend. Sodann begünstigte die nahe Lage am Rhein, an der burgundischen Pforte und an den Jurapässen verschiedene fremde Einflüsse, die auch für den Hausbau richtunggebend waren. Mannigfaltig sind daher die Wandlungen, welche das Bauernhaus in seiner 2000-jährigen Geschichte mitgemacht hat. Leider lässt sich über die Entwicklung im ersten Jahrtausend nichts Sicheres aussagen, da weder Bilder noch Ueberreste von Bauten aus jener Zeit vorhanden sind. Besser steht es mit der Kenntnis des Römerhauses und der keltischen Siedlungen. Und doch dürfen wir uns glücklich schätzen, für unser Gebiet wenigstens aus dem 17. Jahrhundert eine vortreffliche Quelle zu besitzen. Es sind die Feldaufnahmen und Karten der Geometer